

Bittgottesdienst für den Frieden 2023



EAK
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
UND FRIEDEN



Evangelische Kirche
in Deutschland

Inhalt

Zum Geleit	4
Liturgie / Gottesdienstbausteine	5
Lied zur FriedensDekade	9
Meditation zu Jesaja 32,9-20: „Sicherheit? Sicher nicht ohne Gerechtigkeit!“	10
Meditation zu 1. Thessalonicher 5,3-11	13
Bildmeditation zum Plakatmotiv „sicher nicht – oder?“	16
Lesepredigt: „Sicher nicht – oder?“ (1. Thess 5,3-11)	17
Assoziationen zu Predigttexten der Perikopenordnung vom 12.-22.11.2023	20
Konkretionen, Fürbittinformationen und Fürbitten	21
Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade	23
Organisationen und Adressen	25

Zum Geleit

Oberkirchenrätin Dr. Dorothee Godel, Referentin für Fragen öffentlicher Verantwortung der Kirche, Kirchenamt der EKD, Hannover

Sicherheit wird angesichts der zahlreichen Verunsicherungen, mit denen wir gerade leben, wieder zu einem wichtigen Thema. Der Krieg ist uns in Europa mit dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine sozusagen auf den Leib gerückt, Pandemiefolgen, Energiekrise und Inflation, weltweite Ernährungskrise und menschenverursachter Klimawandel, all das bestimmt unseren Alltag und angesichts all dessen stellt sich die Frage, was dazu gehört, dass es tatsächlich so etwas wie ein Leben in Sicherheit und eben auch Frieden geben kann, für uns, für die Menschen in der Ukraine und für die Menschen weltweit.

Das Motto der diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade: „sicher nicht – oder?“ will uns zum Nachdenken anregen, zur Diskussion und zur Verständigung über Themen, die zu dieser Frage nach einem Leben in Sicherheit und Frieden gehören. Waffenlieferungen zur Selbstverteidigung der Ukraine z.B. sind angesichts des völkerrechtswidrigen russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine sicher ethisch zu verantworten. Gleichzeitig gilt, dass nachhaltige Sicherheit und tragfähiger Frieden sicher nicht allein durch Waffen hergestellt werden können und vermutlich auch nicht, so schwierig das ist, ohne alle Beteiligten an einen Tisch zu bekommen. Sicher sein dürfte dann aber auch, dass es kein Leben in nachhaltiger Sicherheit und tragfähigem Frieden geben kann ohne so etwas wie Gerechtigkeit und Ausgleich, ohne die Anerkennung von Schuld und die Sicherung von Freiheit für Menschen, ihre eigene Identität und Kultur zu leben und ihre eigene Regierung zu wählen.

Sicher ganz in der Ferne und noch sehr weit hin leuchten Gaben zwischenmenschlicher Errungenschaften wie Vergebung und Versöhnung auf, Grundlagen wirklich nachhaltiger Sicherheit und tragfähigen Friedens. In Deutschland erleben wir so etwas in der Tradition der Nagelkreuzgemeinden, die sich dem Versöhnungsruf aus Coventry angeschlossen haben. Sie lassen einstige Feindschaft über Grenzen hinweg immer wieder neu zur versöhnten Gemeinschaft in Christus werden.

Gerne weise ich darauf hin, dass auch die Themen- und Plakatauswahl der diesjährigen FriedensDekade wieder vom Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade – getragen von der ACK und einer Trägergruppe unter Federführung der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden – durchgeführt wurde und dass über den Verein Ökumenische FriedensDekade e.V. weiteres Material zur FriedensDekade herausgegeben wird (Bestelladresse s. Ende dieses Heftes).

Sehr herzlich danken möchte ich allen, die dieses und das vorliegende Material für die diesjährige Ökumenische FriedensDekade erarbeitet haben. Und all denen, die die FriedensDekade „sicher nicht – oder?“ dieses Jahr durchführen und an ihr teilnehmen, wünsche ich von Herzen, dass der Segen und Frieden unseres Gottes sie stärke.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Dorothee Godel

*Oberkirchenrätin, Referentin für Fragen
öffentlicher Verantwortung der Kirche,
Kirchenamt der EKD, Hannover*

Liturgie / Gottesdienstbausteine

Pfarrer Bernhard Stief, Nikolaikirche Leipzig

Bittgottesdienst für den Frieden 2023

Sonntag, 12. November 2023¹

Musik

Begrüßung

Sprecher/in 1: Liebe Gemeinde, liebe Gäste, wir begrüßen Sie zum Gottesdienst am drittletzten Sonntag im Kirchenjahr. Wir feiern ihn zu Beginn der Ökumenischen FriedensDekade als Bittgottesdienst für den Frieden.

Sprecher/in 2: In diesem Jahr wenden wir uns den aktuellen Verunsicherungen zu, die wir in Gesellschaft, Kirche und Politik spüren. „Nach über zwei Jahren Pandemiegeschehen, dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, der damit verbundenen Energiekrise und dem großen Kaufkraftverlust aufgrund der immensen Inflation sind viele Menschen verunsichert, was ihre Zukunftsperspektiven betrifft.

Sprecher/in 1: Hinzu kommt die menschengemachte Klimakrise, deren dramatische Folgen immer deutlicher werden. Bislang Selbstverständliches wird als nicht mehr sicher wahrgenommen, wie etwa das Zusammenleben in einem friedlichen Europa. Versprochen wird mehr Sicherheit durch verstärkten militärischen Schutz. Aber ist Frieden durch Waffen, ist Frieden durch Aufrüstung wirklich langfristig sicherzustellen?“²

Sprecher/in 2: Die Antwort lautet: Sicher nicht – oder? Das ist das Motto, der diesjährigen Ökumeni-

schen FriedensDekade. Sicher nicht – oder? ist Antwort und Frage zugleich. Manchmal sind wir schnell mit der Antwort und stellen sie doch kurz darauf wieder infrage. Was ist sicher? Auf was ist Verlass? In diesem Gottesdienst hören wir auf Gottes Wort, der sagt: „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig.“ (Jesaja 32,17)

Liturgischer Gruß

Liturg/in: So feiern wir den Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Gemeinde: Amen.

Liturg/in: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
Gemeinde: der Himmel und Erde gemacht hat.

Liturg/in: Der Friede des Herrn sei mit euch.
Gemeinde: Und mit deinem Geist.

Lied:

„Sonne der Gerechtigkeit“ (EG 262, 1-2.5-7)

Psalm 4 (BasisBibel)

Wenn ich rufe, gib mir doch Antwort,
Gott, der du mir zum Recht verhilfst!
Als ich in die Enge getrieben wurde,
hast du mir weiten Raum verschafft.
Hab Erbarmen und höre mein Gebet!
Wie lange noch, ihr großen Herren,
wollt ihr meine Ehre in den Schmutz ziehen?
Ihr liebt doch nur haltloses Geschwätz
und sucht nach immer neuen Lügen!

¹ Der Beginn der FriedensDekade wird meist als Bittgottesdienst für den Frieden begangen. Er kann aber auch an einem anderen Tag gefeiert werden.

² Dieser Wortlaut ist tlw. der Pressemitteilung zum Jahresmotto der ÖFD entnommen: <https://www.friedensdekade.de/friedensdekade-geht-mobil-die-app-zur-oekumenischen-friedensdekade-4-2-2-2/>.

Seht es doch ein:

Wer zum Herrn gehört, dem hilft er wunderbar.

Wenn ich zu ihm rufe, hört mich der Herr!

Euer Zorn soll nicht dazu führen,

dass ihr noch mehr Schuld auf euch ladet!

*Denkt darüber nach, wenn ihr zu Bett geht,
und seid still!*

Bringt Opfergaben, die ehrlich gemeint sind!

Setzt euer Vertrauen auf den Herrn!

Viele klagen: „Von wem können wir Gutes erfahren?

*Ach, Herr, das Leuchten deines Angesichts
fehlt uns sehr!“*

Doch mein Herz hast du mit Freude beschenkt.

*Ich freue mich mehr als die Leute,
die Korn und Most in Fülle hatten.*

In Frieden kann ich schlafen gehen.

*Denn du allein, Herr, sorgst dafür,
dass ich hier sicher wohnen kann.*

*Ehr‘ sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*

Kyrie

Liturg/in: Mein Leben ist unsicher geworden. Was soll ich denken? Wem kann ich glauben? Worauf darf ich hoffen? Pandemien, Kriege und Klimaveränderungen gefährden nicht nur das Überleben, sondern auch das Zusammenleben. Gib du mir Sicherheit! Herr, erbarme dich.

Gemeinde: Herr, erbarme dich. Christus, erbarme dich. Herr, erbarme dich. (EG 178.10)³

Gloria

Liturg/in: Jesus Christus, du schenkst Zuversicht. Gebeugte richtest du auf, Blinde lässt du sehen, Ängstliche ermutigst du zum Zeugnis. Bei dir finden

wir Rettung. Ob wir wachen oder schlafen, du hast Leben für uns.⁴ Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Gemeinde: Gloria, gloria in excelsis Deo. Gloria, gloria, Alleluia, Alleluia! (GL 168, 1)

Tagesgebet

Liturg/in: Jesus Christus, in allen Veränderungen und Unsicherheiten unserer Zeit stehst du zu deinen Verheißungen. Du gibst uns Halt. Wir bitten dich: Wecke in uns das Vertrauen in dein Wort, dass wir mit dir die Schritte wagen, die dem Frieden dienen. Das bitten wir dich, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

1. Lesung: Jesaja 32,11-20⁵

Lied der FriedensDekade (siehe S. 9)

2. Lesung: 1. Thessalonicher 5,3-11

Glaubensbekenntnis

*„Ich glaube,
daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.*

*Ich glaube,
daß Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müßte alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.*

³ Hier kann auch die landeskirchlich übliche Liturgie Verwendung finden.

⁴ 1. Thessalonicher 5,10.

⁵ Eine der beiden Lesungen kann auch zugunsten von „Worten der Betroffenheit“ entfallen, in denen aktuelle und persönliche Berichte von Unsicherheits-Erfahrungen benannt werden.

*Ich glaube, daß auch unsere Fehler und Irrtümer
nicht vergeblich sind,
und daß es Gott nicht schwerer ist,
mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.*

*Ich glaube,
daß Gott kein zeitloses Fatum [Schicksal, Bernhard
Stief] ist,
sondern daß er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“⁶
Amen.*

Predigt

Lied:

„Keinen Tag soll es geben“ (Durch Hohes und Tiefes, Nr. 213) oder „Der du die Zeit in Händen hast“ (EG 64, 1-2.6)

Fürbitten

Wir halten Fürbitte und singen nach jedem Gebetsanliegen einen Vers des Liedes „Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut“ oder das Kyrie EG 178.9.

Lasst uns beten:

Sprecher/in 1: Der Umgang mit der Pandemie hat einen Riss in der Gesellschaft hinterlassen. Sicher nicht – oder?

Sprecher/in 2: Du Gott des Friedens, mit Schmerz denken wir an die Meinungsverschiedenheiten während der Corona-Pandemie zurück. Die Auseinandersetzungen haben Familien, Freundschaften und das gesellschaftliche Klima sehr belastet. Wir wollen nicht zulassen, dass das so bleibt. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, damit wir Beziehungen pflegen und heilen können.

Gemeinde: „Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut“ Strophe 1 (Durch Hohes und Tiefes, Nr. 311) oder das Kyrie EG 178.9

Sprecher/in 1: Manchmal scheint es unumgänglich, Kriege militärisch zu beenden. Sicher nicht – oder?

Sprecher/in 2: Du Gott des Friedens, mit Blick auf die Ukraine und andere bedrohte Völker fragen wir uns, ob wir mit Waffen unterstützen dürfen. Wir wollen es nicht und tun es dennoch. Wir müssen uns eingestehen: Im Tun oder Lassen werden wir schuldig. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, damit wir wirklich Frieden stiften und halten können.

Gemeinde: „Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut“ Strophe 2 oder das Kyrie EG 178.9

Sprecher/in 1: Unser anspruchsvolles Leben verursacht an Gottes Schöpfung bleibenden Schaden. Sicher nicht – oder?

Sprecher/in 2: Du Gott des Friedens, die Klimaveränderungen auf unserer Erde sind offensichtlich. Wir wollen sie nicht leugnen, wenn uns junge Leute darauf aufmerksam machen, uns die Wissenschaft mahnt, und wir es mit eigenen Augen sehen. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, damit wir anders leben und deine Schöpfung bewahren.

Gemeinde: „Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut“ Strophe 3 oder das Kyrie EG 178.9

Sprecher/in 1: In Anbetracht der Nöte, die uns umgeben und verunsichern, bin ich machtlos. Ich kann doch nichts ändern. Sicher nicht – oder?

Sprecher/in 2: Du Gott des Friedens, oftmals fühlen wir uns zu unbedeutend und zu schwach, um Konflikten und Krisen unserer Gesellschaft zu begegnen.

⁶ Dietrich Bonhoeffer, 1943. Copyright: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von Eberhard Bethge. Erschienen 2006 im Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH.

nen. Wir haben genug mit uns selbst zu tun. Aber wir wollen nicht nur zusehen und abwarten. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, damit wir anderen Sicherheit geben und Konflikte überwinden helfen.

Gemeinde: „Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut“
Strophe 4 oder das Kyrie EG 178.9

Vaterunser⁷

Hinführung zum Abendmahl

In diesem Gottesdienst feiern wir das Heilige Abendmahl. Die Weltkirchenkonferenz hat das Abendmahl eine „Feier des Lebens“ genannt und einmal folgendes Bekenntnis formuliert⁸:

*Mitten in Hunger und Krieg feiern wir,
was verheißen ist: Fülle und Frieden.
Mitten in Drangsal und Tyrannei feiern wir,
was verheißen ist: Hilfe und Freiheit.
Mitten in Zweifel und Verzweiflung feiern wir,
was verheißen ist: Glauben und Hoffnung.
Mitten in Furcht und Verrat feiern wir,
was verheißen ist: Freude und Treue.
Mitten in Hass und Tod feiern wir,
was verheißen ist: Liebe und Leben.
Mitten in Sünde und Hinfälligkeit feiern wir,
was verheißen ist: Rettung und Neubeginn.
Mitten im Tod, der uns von allen Seiten umgibt,
feiern wir,
was verheißen ist durch den lebendigen Christus.
Amen.*

Abendmahl

Abkündigungen

Lied:

„Vertraut den neuen Wegen“ (EG 395, 1-3)

Sendung und Segen

Wenn der Geist über uns ausgegossen wird, dann wird „das Recht [...] in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit im fruchtbaren Lande. Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig“ (aus Jesaja 32,15-17; Lutherbibel 2017). „Dadurch tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.“ (1. Thessalonicher 5,11; Lutherbibel 2017)

Liturg/in: Gehet hin im Frieden des Herrn.

Liturg/in: *Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.
Amen.*

Musik

⁷ Das Vaterunser kann auch in die Abendmahlsliturgie integriert werden.

⁸ Weltkirchenkonferenz (Ökumenische Versammlung) in Vancouver 1984, nach: Edmund Jones (Hg.): *Worship and Wonder*, Galliard, Great Yarmouth, UK 1971, S. 25.

Lied zur FriedensDekade 2023

Sicher nicht – oder?

Themenlied Friedensdekade 2023
Melodie: Jesu, geh' voran (EG 391)

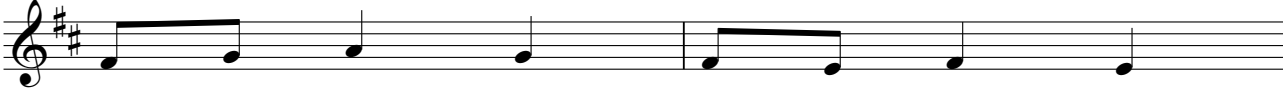
Text: Tobias Petzoldt
nach EG 391 und 1. Thes. 3,5-11
© tvd-Verlag, Düsseldorf
Melodie: Adam Drese 1698

D Em⁷ D/F# G(sus2)



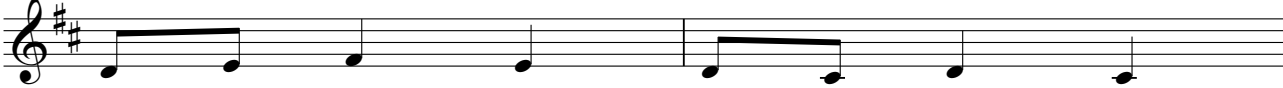
1. Je - su, geh vor - an auf der Le - bens - bahn!
2. Zu Gott bit - ten wir: Frie - den gib uns hier.
3. Mach uns stark und wach ge - gen Un - ge - mach.
4. Lass uns auf - recht steh'n, Heil und Hoff - nung seh'n.
5. Je - su, geh vor - an, ich folg, wie ich kann.

Bm⁷ A(sus4)



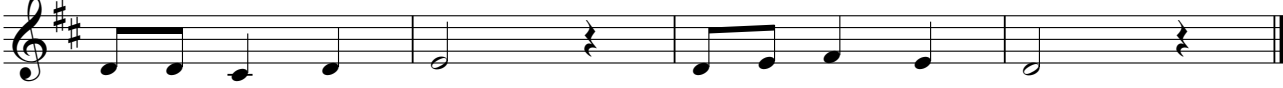
We - se du uns durch die Ta - ge,
So viel Angst, Zorn, Hass und Lei - den
Mö - gest du, Gott, uns er - lö - sen
So woll'n wir nach Frie - den su - chen,
Du zeigst uns den Weg des Le - bens,

G Em⁷



wie kom - plex auch scheint die La - ge.
se - hen wir in die - sen Zei - ten.
von le - thar - gisch trä - gem Dö - sen.
glau - ben, hof - fen, statt ver - flu - chen.
kei - ne Gna - de ist ver - ge - bens.

D/F# Em⁷ A(sus4) D



Dass man si - cher sei: Du bist mit da - bei.
Sind wir oh - ne dich, sind wir si - cher nicht.
Al - les gleich gül - tig? Vor dir si - cher nicht!
Al - les Dun - kel bricht in der Lie - be Licht.
Sind auch Stim - men viel Frie - den bleibt das Ziel.

Meditation zu Jesaja 32,9-20

Sicherheit? Sicher nicht ohne Gerechtigkeit!

Pfarrerin Yvonne Fischer, Lahnstein; Dr. Ruth Poser, Theologin, Marburg

In Jes 32,9-20 kommt fünfmal die hebräische Wurzel *bṭḥ* vor (V. 9.10.11.17.18), die in deutschsprachigen Übersetzungen meist mit „sicher (sein)“ wiedergegeben wird (z.B. Elberfelder, Buber/Rosenzweig). Die Wurzel changiert zwischen den Bedeutungen „vertrauen (können)“ und „sicher sein“ – gerade das macht den Text spannend für aktuelle Diskussionen über den Sicherheitsbegriff.

Jes 32 wird zumeist als relativ junges Kapitel im ersten Teil des Jesajabuchs (Jes 1–39) betrachtet – als Ganzes blickt das Kapitel wohl schon auf die Zerstörung Jerusalems 587 v.Chr. zurück. Wie für viele Abschnitte des Buches typisch, ist es durch einen Wechsel zwischen Verheißungs- und Gerichtsworten charakterisiert: V. 1-8 erträumt eine königliche Regierung, deren Mitglieder *Recht und Gerechtigkeit* verwirklichen und die Bevölkerung beschützen. Unter ihrer Herrschaft werden Untaten beim Namen genannt, aller *Irr-Sinn* hat ein Ende.

V. 9-14 enthält eine Rede an die „sorglosen (*š’n*) Frauen“ und die „Töchter, die ihr so sicher seid (*bṭḥ*)“ (V. 9; vgl. V. 10.11). Diese werden aufgefordert aufzustehen, zu hören und verschiedene Trauerrituale zu vollziehen, und zwar angesichts eines Kriegsszenarios, das dazu führt, dass die Ernten ausbleiben, die Stadt zerstört ist und als Lebensraum der Menschen verloren geht. Wer ist angesprochen? Die Anrede im Femininum könnte sich (1) auf Städte oder Landschaften beziehen, die oft als weibliche* Größen ins Bild gesetzt werden, (2) auf Frauen der Oberschicht oder (3) auf die politische, religiöse und wirtschaftliche Elite insgesamt (im Hebräischen stehen neben überwiegend femininen wenige maskuline Formen). Walter Brueggemann (1998, 256) spricht von einer „narkotisierten Gesellschafts(-Schicht)“. Die Sicherheit, in der sie sich wähnt oder in die sie sich abgeschottet hat, wird als trügerisch entlarvt.

Mit V. 15 werden die Trauerhandlungen zeitlich und textlich begrenzt „bis über uns die Geistkraft aus der Höhe ausgegossen wird“. Zum ersten und einzigen Mal innerhalb des Kapitels spricht ein Wir. Der kraftvoll-dynamische Gottesatem bringt neues Leben, neue Lebendigkeit hervor, und zwar sowohl in ökologischer als auch in ethisch-politischer Hinsicht: Was Wüste bzw. verödet ist, wird zum „Fruchtgarten“, der Fruchtgarten „wird zum Wald gerechnet“ (vgl. 29,17). Wo Wüste war (noch Wüste ist?), „wohnt“ (*škn*) Recht, und im aufwachsenden Fruchtgarten „sitzt“ (*jšb*) Gerechtigkeit (V. 16). Vielleicht hat die in V. 1-8 erträumte Regierung schon Einzug gehalten?

Für die Frage nach dem Sicherheitsbegriff entscheidend ist V. 17, wörtlich übersetzt: „Und es wird sein das Wirken (an) der Gerechtigkeit (jetzt mit Artikel): *šālōm*, und der Dienst (an) der Gerechtigkeit: Zur-Ruhe-Kommen/Ruhe und Sicherheit (*bṭḥ*) auf Dauer.“

Das große Wort *šālōm* ist kaum auf eine Bedeutung festzulegen, es heißt „Friede und Heil, Wohlergehen und Wohlstand, auch ‚das Beste‘. Das Heil, das es bezeichnet, ist in der Hebräischen Bibel wohl-tuend diesseitig, materiell und körperlich gedacht. Es geht [...] um politisches, gesellschaftliches und wirtschaftliches Wohlergehen“ (Kessler 2012, 456), um glückendes, glückliches Miteinander aller und für alle jenseits von Krieg und Gewalt.

šālōm kommt in Jes 32,17 sowohl als (*unmittelbare*) *Folgewirkung der Gerechtigkeit* und als *tätige Verwirklichung der Gerechtigkeit* durch Menschen zum Tragen. Ähnliches gilt für (bleibende) Ruhe und Sicherheit: Sie sind *Verdienst, also Wirkung, Folge, Ertrag der Gerechtigkeit* und *entstehen durch Dienst an der Gerechtigkeit*. Für die prophetische Stimme ist Sicherheit das *Ergebnis eines*

intakten Sozialgefüges (das sich V. 3-8 zufolge vor allem durch unverstelltes Einander-WahrNehmen auszeichnet). Umgekehrt ist das Arbeiten an gerechten Verhältnissen *Friedens- und (wenn man so will) Sicherheitspolitik*.

V. 18 wiederholt die in V. 16 verwendeten Verben „wohnen“ und „sitzen“ und verdichtet das Thema Ruhe und Sicherheit unter dem Aspekt des Aufenthalts: „Mein Volk wird bleiben an *šālōm*-Stätten, an Wohnorten von Sicherheiten (*bṭḥ*, ungewöhnlicher Plural, Adjektiv?) und an sorglosen/störungsfreien (*š’n*) Ruheplätzen.“ Aus der trügerischen Sicherheit und der irrsinnigen Sorglosigkeit der in V. 9-11 Angeredeten ist – als Werk (an) der Gerechtigkeit – dauerhaft sicheres Dasein-Können geworden, das ständige Aufgeschreckt-Werden hat ein Ende. V. 20, der als Seligpreisung einer Gemeinschaft gestaltet ist, zeigt, dass Sicherheit „eine Qualität menschlichen Zusammenlebens“ (Frettlöh 2007, 74) ist und dass zu ihr auch die Versorgung mit Lebensmitteln und Zugang zu Trinkwasser gehören (vgl. 33,15f.). Und auch die (Haus-)Tiere haben es gut – sie müssen nicht, etwa aus Angst vor Beschlagnahmung in Kriegszeiten, eingesperrt oder versteckt werden, sondern können frei herumlaufen. V. 19 ‚stört‘ das Bild von *Genüge haben, Genugtuung erfahren, Vergnügt-Sein* (vgl. Frettlöh 2007, 71): Der Wald, in V. 15 noch positiv konnotiert, und die Stadt, die laut V. 13f. bereits verödet ist, brechen zusammen. Hier könnten Erfahrungen eines massiven Stadt-Land-Konflikts festgehalten sein, die mit der Ausbeutung des ländlichen Raums und der dort Lebenden zur Versorgung der städtischen Eliten (z.B. Getreideabgaben, Plantagenanbau, Schuldklaverei) zu tun haben. Insgesamt erscheint die hier entworfene Zukunftsvorstellung ‚einfach‘ und kleinbäuerlich, alle Anhäufung von Reichtümern ist ausgeschlossen.

Betrachtet man das Kapitel als Ganzes, so werden Krieg und Zerstörung nicht als unvermeidbar und endgültig dargestellt. Vielmehr will die prophetische Stimme aufrütteln und beauftragt die „Si-

cheren“ und „Sorglosen“, die Zeichen der Zeit zu erkennen, in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und hierüber auch die Möglichkeit der Umkehr zu eröffnen. Wir finden es spannend, dass diejenigen, die aufstehen und entlarven sollen, in weiblichen* Bildern angesprochen werden: Wird Frauen und Töchtern eher zugetraut, falsche Sicherheit(en) zu demaskieren – und zwar weil sie, nicht „von Natur aus“, aber aufgrund von Sozialisation und Erfahrungen, stärker für Ungerechtigkeiten sensibilisiert sind?

Dies verknüpft sich für uns in mancherlei Hinsicht mit dem Konzept der Feministischen Außenpolitik, deren Leitlinien sich folgendermaßen beschreiben lassen:

Ausgangspunkt sind die vielerorts noch immer herrschenden strukturellen Ungleichheiten. Dem setzt feministische Außenpolitik die Stärkung der *Rechte, der Ressourcen und der Repräsentanz* von Frauen entgegen; gleichzeitig geht es darum, die Perspektiven aller Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit in den Blick zu nehmen. *Gerechtigkeit* wird als zentraler Wert angesehen. Der Begriff der Sicherheit wird grundsätzlich anders gedacht als im klassischen Realismus. Nach diesem wird Frieden vor allem durch ein Gleichgewicht der Kräfte gewahrt, mithin also durch Waffen, insbesondere durch das Abschreckungspotenzial von Atomwaffen. Feministische Außenpolitik orientiert sich am Konzept der *menschlichen Sicherheit*, die immer auch Fragen des sicheren Wohnens, des Zugangs zu Nahrungsmitteln und Trinkwasser sowie gesundheits- und klimapolitische Aspekte umfasst.

„Angestrebt wird ein sogenannter positiver Frieden, in dem Armut, Hunger, strukturelle Gewalt und Ungleichheit überwunden werden sollen.“ (Deutschlandfunk 2023)

Auch für feministische Außenpolitik gilt, bezogen auf den Begriff der Sicherheit, mithin der Grundsatz, der sich im letzten Teil von Jes 32 herauskristallisiert: *Es gibt keine Sicherheit, wenn es keine*

*menschliche Sicherheit für alle, im Miteinander –
mithin Gerechtigkeit – gibt.*

In der gegenwärtigen Situation wird deutlich, dass wir um der (Selbst-)Verteidigung willen nicht ohne Militär auskommen. Verbunden werden muss diese Einsicht aber mit mehr Anstrengungen zur Prävention und Vermeidung künftiger Konflikte und Krisen. Eine Welt, in der gewaltsame Konflikte und Kriege vermieden werden können, ist sicher eine Utopie. Doch der Blick in die Vergangenheit, wie etwa auf die Abschaffung der Sklaverei oder auf die Einführung des Wahlrechts für Frauen zeigt, dass solche Utopien am Anfang von Veränderungen zum Besseren stehen können. Insofern gilt auch für ein Miteinander in menschlicher Sicherheit und Gerechtigkeit für alle:

An einer Utopie und/oder ausgehend von einer Utopie zu arbeiten – damit aus dem *no-where* ein *now-here* werde – ist einer der biblischsten Gedanken überhaupt. Die Verheißung ist beides: Ursprung und Ziel. Die Ausgießung der lebendigmachenden Geistkraft aus der Höhe ist ‚Zukunftsmusik‘ – und setzt doch schon jetzt in Bewegung, lässt ‚weiter gehen‘ in die(se) Zukunft hinein.

Literatur/Internet:

- Walter Brueggemann, Isaiah 1–39, Westminster Bible Companion, Louisville/London 1998.
- Deutschlandfunk 2022: Feministische Außenpolitik: Wenn Utopie auf Realpolitik trifft, 13.11.2022
(Quelle: <https://www.deutschlandfunk.de/feministische-aussenpolitik-wenn-utopie-auf-realpolitik-trifft-dlf-ee-ba2462-100.html>, Aufruf am 27.3.2023).
- Deutschlandfunk 2023: Baerbocks Leitlinien: Was ist feministische Außenpolitik?, 7.3.2023
(Quelle: <https://www.deutschlandfunk.de/was-will-feministische-aussenpolitik-100.html>, Aufruf am 27.3.2023).
- Magdalene L. Frettlöh, „Der Dienst (an) der Gerechtigkeit ist...Sicherheit auf Dauer“: Biblisch- und systematischtheologische Wegweisungen zum Thema ‚Sicherheit‘, in: dies., Worte sind Lebensmittel. Kirchlich-theologische Alltagskost, Wittingen 2007, 71-76.
- Rainer Kessler, Jer 29,1.4-7.10-14: Widerständiger Schalom, GPM 66 (2012), 453-458.
- Kristina Lunz, Die Zukunft der Außenpolitik ist feministisch. Wie globale Krisen gelöst werden müssen, Berlin 2022.

Meditation zu 1. Thessalonicher 5,3-11

Pfarrer Stefan Schwarzer, Reutlingen, Friedenspfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Annäherung

„Wenn sie sagen: ‚Friede und Sicherheit‘, dann überfällt sie schnell das Verderben [...]“ – so geht’s los, wenn wir die angegebene Stelle von Paulus‘ Brief an die Gemeinde in Thessalonich aufschlagen. Was für ein steiler Einstieg im Hinblick auf unsere viel diskutierten Fragen nach Krieg und Frieden und damit nach der Rolle der Sicherheit in unserem Leben, im Leben aller Menschen. Sogleich kommt mir ein weiteres dieser Tage öfter zitiertes Wort in den Sinn: „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit.“ Der große Dietrich Bonhoeffer schrieb dies, doch dazu später mehr.

Text und Kontext

Thessalonich ist durch die Lage am Meer und ausgestattet mit einem Hafen eine bedeutende Handelsstadt des Römischen Reiches. Stellen wir uns das Leben quirlig und vielgestaltig vor, selbstverständlich auch religiös pluralistisch. Da hinein gründet Paulus eine der frühen urchristlichen Gemeinden und meldet sich später bei der Gemeinde mit einem Brief – dem ältesten von Paulus erhaltenen. Über seinen Weggefährten Timotheus hatte er Neuigkeiten aus Thessalonich erfahren und nimmt dies zum Anlass, sich zu melden: In erster Linie ist er dankbar, Gutes über die Gemeinde zu hören (3,16) und nimmt dann die Sorgen der Menschen ernst: Jesu baldige Wiederkehr wurde doch erwartet und nun sind erste Gemeindeglieder schon verstorben – das irritiert. Paulus ermahnt, dies auszuhalten und ermutigt zum Glauben an ein neues Leben in Christus. In äußerer Bedrängnis und in der Trauer, die niemandem erspart bleibt, fordert er seine Leser:innen auf, einander zu trösten und darin gute Mitmenschen zu sein.

Assoziationen

Gehen wir den ganzen Text einmal durch mit einigen Gedanken, die dem Autor spontan in den Sinn kamen – das muss und kann nicht alles in eine Predigt rein, aber vielleicht hilft es, hier und da an fremden Assoziationen hängen zu bleiben und so selbst auf eine Fährte hin zur Predigt zu gelangen.

„Wenn sie sagen...“ (Vers 3): Wer sind sie? Alteingesessene Bewohner:innen Thessalonichs, die einiges an Hab und Gut zu sichern haben? Leute in der Gemeinde, denen das zu brenzlich wird, ohne Sicherheiten auf Jesu Wiederkehr zu hoffen? Wir, die wir ein wohlhabendes Land bewohnen und ahnen, dass das womöglich nicht für immer so bleibt? Frieden und Sicherheit – zwei völlig verständliche Grundbedürfnisse, doch verständlich ist nicht automatisch selbstverständlich.

In Vers 4 dann in Abgrenzung „Ihr“: Die da und wir – wir, die wir Gottvertrauen haben! Haben wir Gottvertrauen? Ihr, die Ihr es einfach nicht checkt, wie es ist! Echt, checken sie es wirklich nicht? Die Wahrheit beginnt bekanntlich zu zweit. Vielleicht finden wir zu zweit heraus aus der Finsternis ins Licht.

Nacht und Finsternis (gr. *nuktos* und *skotous*) – zwei Begriffe für dasselbe. Obwohl, eigentlich nicht: Die Nacht ist einfach das Gegenüber des Tages, sie kann sehr schön sein und dient abgesehen von manchen geträumten Wirren meist unserer Erholung. Die Finsternis hingegen scheint der Nicht-Ort zu sein, das Todschattental, durch das der Beter von Psalm 23 wandern muss.

Wachen und nüchtern sollen die Gemeindeglieder sein (7ff.), damit Jesu Wiederkehr und damit das Reich Gottes nicht wie ein Dieb in der Nacht über

sie kommt. Wachen und nüchtern sein: In der großen Erregung unserer Zeit ist diese paulinische Weisheit sehr lebensdienlich – pandemische Aufgeregtheit, krieglerische Aufgeregtheit, klimatische Aufgeregtheit: Ja, wir leben in multipler Krisenzeit und nein, wir lösen diese Krisen nicht im Erregungsmodus, sondern in besonnenem Handeln. Hier stehe ich: Was kann ich tun und was muss ich lassen? Jetzt ist ein neuer Tag: Was brauche ich? Was braucht mein:e Nächste:r?

Den Panzer des Glaubens und der Liebe und den Helm der Hoffnung: Nun, vielleicht können wir manche Bilder auch mit Humor nehmen und eigene, andere Bilder für Glaube, Liebe, Hoffnung finden.

Die Schlussverse: Zorn, dieses legitime, völlig normale Gefühl, darf sein, es darf nur nicht bleiben. Konstruktive, gewaltfreie Konfliktbearbeitung lautet das Stichwort, das den Zorn beenden, die Versöhnung befördern kann (mit Bedacht darauf, dass Versöhnung nichts ist, worüber jemand extern zu befinden hat: Nur die Betroffenen, Täter und Opfer, können entscheiden, ob der Weg der Versöhnung für sie ein gangbarer ist). In Jesus Christus, der für uns gestorben ist, selig: Eine Kreuzestheologie auszubreiten wäre an dieser Stelle arg viel verlangt, Jesus aber als leuchtendes Vorbild der Zornüberwindung zu sehen, darin liegt eine Kraft, eine, die uns vielleicht manche Versöhnung im und mit dem Leben ermöglicht. Schließlich der Trost – dazu am Schluss.

Menschliche Sicherheit

„Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn der Friede muss gewagt werden. Friede ist das Gegenteil von Sicherung. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben, und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg [...]“ – so das etwas ausführlichere Zitat Bonhoeffers. Die Summe unserer Erfahrungen führen uns zu einer Haltung und zu konkretem Handeln:

Wo und warum vertrauen wir einander und wo und warum misstrauen wir einander? Das Misstrauen, das verschiedenen Ängsten entspringt, ist Teil unseres Überleben-Könnens: Man vertraut dem Kleinkind nicht, wenn es plötzlich die Straße überqueren möchte, sondern man hält es fest. Dieses Misstrauen gehört zu unserem Menschsein, doch um das Kleinkind auf dem Weg zu einem lebensstüchtigen Erwachsenen zu begleiten, werden wir ihm mehr und mehr vertrauen, so dass es lernt, sich selbst über den Weg und dann auch alleine über die Straße zu trauen. Ziel ist also immer das Aufbauen von Vertrauen, so dass wir es wagen können: Kriege beenden, Frieden schaffen, Misstrauen konstruktiv bearbeiten und gerade so unsere menschliche Sicherheit erhöhen. Eine Sicherheit, die davon ausgeht, dass wir als von Gott ins Leben gerufene Spezies gewollt und darin eins sind – oder wie Paulus sagt: „Denn Gott hat uns [...] bestimmt, die Seligkeit zu besitzen [...]“. Aus dieser Perspektive ist es uns in äußerster Weise unangemessen, die Waffen aufeinander zu richten.

Auf dem Weg zur Predigt

„Friede und Sicherheit“ und Bonhoeffers Absage an letztere scheint mir ein steiler und darin geeigneter Einstieg, der aufhorchen lässt – gerne anekdotisch, wofür das Bild des Kindes und der Straße ein Beispiel sein kann. Sodann könnte eine Kontextualisierung interessant sein: Wer sind Paulus' Adressaten und was, wenn wir uns als seine Adressaten zur Verfügung stellen und uns die Fragen nach Friede und Sicherheit gefallen lassen?

Die Erkenntnis, dass Menschen aller Zeiten und also auch wir nicht nur am Tage unterwegs sind, sondern auch bei Nacht und unvermeidlich manchmal auch in der Finsternis, diese Erkenntnis bietet die Möglichkeit, die Predigt nicht nur politisch-theologisch, sondern auch aus der Perspektive der Seelsorge zu gestalten. „Tröstet euch untereinander!“ sagt Pauls am Schluss unseres Abschnittes und wenn Novalis fragt: „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“ und dieser noch auf

sich warten lässt, dann ist es eine unserer vornehmen Aufgaben, einander tröstliche Weggefährten und Weggefährtinnen auf unseren Lebenswegen hin zum Frieden Gottes zu sein.

Literatur:

- www.bibelwissenschaft.de, Kommentar zum 1. Thessalonicherbrief (zitiert aus: Bull, Klaus-Michael: Bibelkunde des Neuen Testaments. Die kanonischen Schriften und die Apostolischen Väter. Überblicke – Themakapitel – Glossar, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 8. Aufl. 2018).
- D. Bonhoeffer, London 1933-1935, DBW Band 13, Seite 300.
- Novalis, Hymnen an die Nacht, Entstanden 1797-1800. Erstdruck in: Athenäum (Berlin), 1800.

Bildmeditation zum Plakatmotiv „sicher nicht – oder?“

PfarrerIn Sabine Müller-Langsdorf, Beauftragte für Friedensarbeit im Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW, Frankfurt am Main



Der Kompass zerbrochen
Das Glas kaputt
Die Nadel wirr
Was tun, wenn die Richtung verloren geht?

Das Leben ist kompliziert gerade:
Corona, Klima, Krieg
Vielfachkatastrophen
sind schwer für ein Menschenherz

Sicher ist nichts, oder?
Ich will nicht abdriften
Auch nicht abtauchen
Und schon gar nicht aufgeben

Wohin in meiner Not
mit meiner Hoffnung?
Wer kommt mit?
Was brauche ich jetzt?

Himmels-Richtung
Horizonte
Ich nehme mein Herz in die Hand
traue dem inneren Kompass

Die Koordinaten meines Lebens
Sie liegen im Kreuz
Ich strecke mich aus nach Gott
Und hin zum nächsten Menschen

Lesepredigt: „Sicher nicht – oder?“ (1. Thess 5,3-11)

Landesbischof Friedrich Kramer, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und
Friedensbeauftragter des Rates der EKD

Gnade sei mit euch und Friede
von dem, der da war, der da ist und der da kommt,
Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

fühlen Sie sich sicher? „Sicher nicht – oder?“ so ließe sich vermuten und so heißt auch das Thema unserer FriedensDekade. Nach zwei Jahren Pandemie und fast zwei Jahren Krieg in der Ukraine sind viele unserer Sicherheiten erschüttert. Und die Art, wie der Streit darüber geführt wird, was der richtige Weg ist, wie andere Gedanken und Meinungen abgewertet und beschimpft werden, dieser laute Streit im Schwarz-weiß-Modus und in der Haltung der Selbstgerechtigkeit zerrt an den Nerven und vergiftet viele Gespräche. Gerüchte, Lügen, Halbwahrheiten, wer kann das alles noch unterscheiden? Was ist noch sicher? Nichts mehr sicher, oder? Und in alle Unsicherheit hinein ist es so bitter nötig, dass wir heute für den Frieden beten und nach Gewissheit bei Gott suchen.

„Wenn sie sagen: ‚Friede und Sicherheit‘, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht ent-rinnen.“ So beginnt der Text im 1. Thessalonicher-brief, den wir gehört haben. Hatten wir nach der friedlichen Revolution und mit dem danach ein-setzenden großartigen Abrüsten nicht gehofft, dass es so weitergehen könne und wir in Frieden und Sicherheit in Europa leben können? Ist es nicht großartig, dass so viele Länder miteinander seit Jahrzehnten in Frieden leben? Ist dies alles jetzt unsicher und hinfällig, weil Russland einen fürchterlichen Krieg führt und Land raubt und alle gegebenen Sicherheiten und Verträge bricht? Ist es richtig, jetzt massiv aufzurüsten und sich auf al-les vorzubereiten? Werden die Waffenlieferungen

einen Frieden erzwingen können oder nimmt das Morden und Sterben kein Ende?

Mit dem Bild der Wehen der schwangeren Frau, die plötzlich hereinbrechen, wird zweierlei gezeigt. Zum einen hat alles seine Vorgeschichte und ist oft schon zu sehen, so wie der runder werdende Bauch anzeigt, dass ein Kind wächst. Zum zwei-ten zeigt das Bild, dass Verderben und Krieg, dass Unsicherheiten und Katastrophen nicht das Ende sind, sondern dass das Reich Gottes, dass der Tag Gottes unter den Schmerzen der alten Welt eine neue Welt hervorbringt. Es ist ein Hoffnungsbild, dass die messianischen Wehen, dass alle Versu-chungen und Schrecken und Schmerzen in ein Neues führen. Glaube und Hoffnung bewähren sich gerade in dieser Situation. So wie alles neue menschliche Leben durch Schmerzen geboren wird, so wird auch Gottes neue Welt des Friedens und der Gerechtigkeit durch Schmerzen hindurch-brechen, wie wir es im Leiden, Sterben und Aufer- stehen Jesu Christi vor Augen haben. Von diesem Ende her denken und nicht in der Gegenwart ver-zweifeln, wie unsicher und schrecklich sie auch ist.

Heute sind wir mit Tausenden verbunden im Gebet für den Frieden. Wir sollen als Kinder des Lichtes nüchtern und wachsam sein und in aller Finsternis und Kriegstrunkenheit vom Licht zeugen und im Licht bleiben. Werdet nicht zu Kindern der Nacht, sondern bleibt im Licht.

Der Tag des Herrn, der wie ein Dieb in der Nacht kommt und plötzlich hereinbricht, wird oft in der Bibel mit kriegesischen Bildern beschrieben. Die Apokalypse wird im Krieg erlebt. Aber nicht, weil der Krieg ein Teil von Gottes Heilsplan ist, sondern weil im widergöttlichen Krieg das Böse, die Gewalt und das tausendfache Morden Überhand gewin-nen. Der Krieg ist das Böse und macht alle böse.

Er greift nach unseren Herzen und schlingt seine Krakenarme in unsere Gedanken und Gefühle. Nur noch Feind und Freund. Nur noch Hass und Rache, kein Ausweg.

Aber der Tag des Herrn ist der Ausweg! Es ist das plötzliche Hereinbrechen der anderen Wirklichkeit, der Wirklichkeit Gottes. Und dafür beten wir heute, dass in den Wahnsinn der Kriege, in das Töten und Hassen der Geist Gottes hereinfährt – Mitleid und Sanftmut aufblühen, Schuld vergeben und Versöhnung ermöglicht wird. Das Starke, das sich als Heldentum und Siegermut im Krieg zeigt, kann nicht in diesen Frieden führen. Es ist das Sanfte und Schwache, das Aufmerksame und Wachsame, das auch im Feind den Menschen erkennt.

Die Russen sind nicht unsere Feinde. Dieses Volk wird täglich belogen und verführt und wer wüsste nicht besser als wir Deutschen, wie schnell das geht und wie verhängnisvoll es für alle ist. 13 Jahre nur herrschte der Wahnsinn des Nationalsozialismus in Deutschland und hat die Welt und Deutschland in Schutt und Asche gelegt. Viel zu lange schon tobt der Krieg in der Ukraine – Tausende starben und sterben und wir in Deutschland sind inzwischen zu einem der militärischen Hauptunterstützer der Ukraine geworden. Schwere Panzer rollen und viele sind zerrissen. Vor über einem Jahr Anfang Oktober 2022 hat die Duma in Russland vier Oblaste der Ukraine zu einem Teil Russlands erklärt. Landraub und Kriegsverbrechen, Bruch des Völkerrechtes und wahnsinnige Gewalt. Wie kann hier je wieder Frieden werden? Was heißt es hier nüchtern zu bleiben? Werde ich zum Kind der Nacht, wenn ich Waffenlieferungen zustimme oder werde ich zum Kind der Nacht, wenn ich Waffen ablehne? Was dient dem Frieden und was entspricht Jesu Geist?

„Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht

bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus“. Hier wird eine andere Rüstung empfohlen: der Panzer des Glaubens und der Liebe und der Helm der Hoffnung. Glaube, Hoffnung und Liebe – an diesen Geistesgaben, die schützen können, wird sich zeigen, wie wir im Licht bleiben. Im Licht gibt es viele Schattierungen und Farbtöne, eine große Vielfalt. In der Nacht wird alles gleich und dunkel. Die Nacht des Krieges scheint übermächtig. Aber plötzlich bricht der Tag Gottes herein. Darum sollen wir wachsam und nüchtern sein und einander beistehen, nicht zu Kindern der Nacht zu werden, zu Kindern des Hasses und der Gewaltbefürwortung, zu Menschen, die anderen den Tod wünschen – nein das ist nicht der Weg, den wir Christen gehen können.

Waffen und Krieg sind das alte Leben, das bei Gott keine Zukunft hat. Vielleicht ist es zur Verhinderung größeren Unrechts und größerer Gewalt als absolute Ausnahme nötig, aber können schwere Waffen größeres Leid verhindern? Es bleiben die vielen Fragen, wie es zum Waffenstillstand und einem gerechten Frieden kommen kann. Und keiner hat bisher eine Lösung parat. Vieles übersteigt unsere Vernunft, aber da erinnern wir uns, dass auch Gottes Friede höher ist als unsere Vernunft – er ist der Tag des Herrn – der Ausbruch des Friedensreiches mittenhinein in unsere kriegerische Welt.

Wie Christus durch das Leiden in das neue Leben gegangen ist, so scheint es auch mit dem Tag des Herrn zu sein. Tagleute sollen wir sein. Leute, die der Liebe das Wort reden und nicht dem Hass, die nach Frieden schreien und dafür beten und nicht für Sieg und Kriegserfolg. Und so wollen wir es heute tun. Zu Gott flehen: Gib Frieden Herr gib Frieden!

Und wir tun dies nicht allein, sondern wir stärken und trösten uns, machen uns gegenseitig Mut. Wir grenzen uns nicht aus, selbst wenn wir verschiedene Positionen haben, sondern helfen einander, Kinder des Lichtes zu sein. So heißt es in der Neuen

Genfer Übersetzung: „Darum macht euch gegenseitig Mut und helft einander im Glauben weiter, wie ihr es ja auch jetzt schon tut.“

So reden und beten wir, als ob alles von uns abhängt und gleichzeitig wissen wir, „es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn Du unser Gott alleine“. Am Ende kann nur Gott Frieden machen. Und so rufen wir zu Gott: „Zögere nicht Herr! Wir sind bereit, wir beten und rufen zu Dir als Menschen des Lichtes und des Tages und wollen, dass Dein Tag aufleuchtet, dass Dein Tag des Friedens anbricht in unserem Leben – Dein Friedensreich komme in unseren Tagen!“

Und wenn wir unsere Herzen nicht vergiften, dann kann der Frieden in uns und in unseren Orten aufbrechen, auch wenn woanders noch Hass und Gewalt regieren. Gottes Reich ist wie ein Senfkorn – lasst uns beten und auf das Wachsen des Friedens und seines Reiches hoffen – hier und heute.

Nüchtern erkennen, dass wir für die Beendigung der vielen Kriege der Welt oft nicht viel tun können und dass wir gleichzeitig im Gebet alles tun können. Lasst uns darauf vertrauen, dass Gott unser Gebet erhört. Lasst uns beschützt durch Glaube und Liebe und mit Hoffnung in unserem Sinn mutig weiter für den Frieden beten und arbeiten als Kinder des Lichtes.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

Assoziationen zu den Predigttexten der Perikopenordnung vom 12.-22.11.2023

PfarrerIn Sabine Müller-Langsdorf, Beauftragte für Friedensarbeit im Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW, Frankfurt am Main

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, 12.11.2023

Wochenspruch: Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Mt 5,9)
Predigttext: Röm 8,18-25

Menschen erleben Leid und sehnen sich nach Erlösung. Die ganze Schöpfung ist vergänglich. Sicher ist nichts ... oder? Ängstlich „harret die Kreatur“ auf Veränderung, auch die Frommen seufzen. Das ist eine ehrliche Analyse der Lage und eine gnädige Einschätzung der begrenzten menschlichen Fähigkeiten.

Vor Gott kann alle Unsicherheit ausgesprochen werden. Gerettet sind wir auf Hoffnung hin ..., denn „wie kann man auf das hoffen, was man sieht“? Für den Traum vom Frieden heißt das: Groß und weiterdenken, das „Klein-Klein“ überwinden: Gut-Böse, Freund-Feind. Schritt für Schritt aufbrechen zum Frieden. Der Bibeltext mahnt zu Geduld und endet mit einem Zuspruch, der sicher ist: Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen.

Volkstrauertag, 19.11.2023

Wochenspruch: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. (2. Kor 5,10a)
Predigttext 2023: Mt 25,31-46

Wer sicher lebt, sollte sich nicht auf der sicheren Seite wähnen. Das „große Weltgericht“ Gottes ordnet alles neu. Radikal nach dem Maßstab der Menschlichkeit.

Alle und alles gehören zusammen auf der Erde, damit gerechter Frieden wird. „Was ihr einem/einer meiner geringsten Brüder/Schwestern getan habt, habt ihr mir getan.“ Orientierung an den Geringen, nicht am Profit. Gott ist bei den Gefangenen, den Gedemütigten, den Armen und Schwachen, ganz sicher!

Buß-und Bettag, 22.11.2023

Wochenspruch: Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben. (Spr 14,34)
Predigttext: Hes 22,23-31

Nichts ist mehr sicher in einer Gesellschaft, in der vom Fürsten bis zum Volk alle morden, rafften, an den eigenen Vorteil denken. Gesucht wird eine Person, die das bannen kann, indem sie eine Mauer baut, die einen Sicherheitsabstand zur Gewalt schafft – damit Gerechtigkeit wachsen kann. Niemand findet sich, der diese Mauer bauen würde.

Gott setzt dem gewaltvollen Treiben mit dem Feuer seines Grimms ein Ende. Für uns eine Anfrage an das Bild des „lieben Gottes“: Um der Gerechtigkeit willen setzt Gott dem korruptem oder mörderischem Handeln mit Gewalt ein Ende. Gott richtet – und gibt den Elenden so ihr Recht zurück.

Konkretionen, Fürbittinformationen und Fürbitten

Pfarrer Gunther Wruck, Biberach, Vorsitzender der EAK Württemberg

„Sicher nicht – oder?“ Drei Worte, dazwischen ein Bindestrich, am Ende ein Fragezeichen. Das ist wenig – und reicht doch aus, um zur Sprache zu bringen, was für viele Menschen in unserem Land, aber auch weltweit, nach drei Jahren Corona-Pandemie, einem Jahr Ukrainekrieg und seinen globalen Folgen und und und die Gedanken und vor allem das Fühlen bestimmt: Unsicherheit und Fragen.

Und darin sehnsuchtsvoll eingestreut die Hoffnung, dass sich all dies ändern möge und das, was so grundlegend abhandengekommen scheint, wiederkehrt: Sicherheit. Nicht militärische Sicherheit, sondern das persönlich und sozial so wichtige Empfinden, nicht tagtäglich bedroht, nicht gefährdet zu sein. Nur teilweise leere Regale im Supermarkt haben ausgereicht, um nicht wenige Menschen zu verunsichern. Weil etwas eingetreten und Wirklichkeit geworden ist, was wir uns im jahrzehntelang friedlich-sicheren Nachkriegseuropa nicht vorstellen konnten und zwei Generationen nie am eigenen Leib erleben mussten.

Dabei ist es mir wichtig, kein einfaches Schwarz-Weiß-Malen zu betreiben und darin womöglich leichtfertig über das persönliche Empfinden und das seelische Leiden und die Not von Menschen „einherzuschreiben“. Dennoch erscheint es mir unumgänglich, insbesondere im Bitten um Frieden beides in den Blick zunehmen und im Blick zu behalten – die ganz unterschiedliche persönliche Verunsicherung der Menschen und die menschheitliche Unsicherheit durch die aktuellen und die bereits langjährigen globalen Krisen.

Um Hoffnung zu stiften in Bitte und Gebet, braucht es einen Ankerpunkt, der in aller Unsicherheit und Verunsicherung Halt zu geben vermag. Ein solcher Ankerpunkt ist für mich persönlich das umfassen-

de Grundwort aus dem Epheserbrief: „Er, Christus, ist unser Friede“ (Eph 2,14), damit verbunden aber auch die Orientierung an der Weisung Jesu: „Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen“ (Mt 5,37) – auf dass das Reden nach innen und außen mit begründeter Entschiedenheit und dennoch mit Transparenz geschieht.

Friedensraum Kirche

Dem Beginn des Kriegs gegen die Ukraine folgte auf den Fuß die „Zeitenwende“ in der nationalen und internationalen Friedens- und Sicherheitspolitik. Diese hat zeitgleich zu einer kirchlichen und gesellschaftlichen Diskussion um die Friedensethik geführt. „Sicher nicht – oder?“ bringt die Unsicherheit zum Ausdruck, die bleibt – unabhängig von der jeweiligen Positionierung zur „Gretchenfrage“ pro oder contra Waffenlieferungen an die Ukraine. Auch die Diskussionsprozesse innerhalb der Kirchen gestalten sich schwierig. Ein wichtiger Schritt „auf dem Weg zu einer Kirche des gerechten Friedens“ ist und bleibt es, den Raum der Kirche als Friedensraum offen zu halten, als Raum, in dem Kontroversen im Dialog erfolgen können.

Gott, wir bitten dich:

Auf der Suche nach dem richtigen Wort und dem richtigen Weg schenke uns das hörende Herz, das die Andere/den Anderen als Mitsuchende/als Mitsuchenden achtet. Hilf uns, auch da in dir verbunden zu bleiben, wo wir unterschiedlicher Meinung sind.



Einander einfach Mitmensch sein

Es ist wie an so vielen anderen Stellen: Menschlichkeit geschieht oft unbemerkt von der „großen Öffentlichkeit“ – in Kirchengemeinden, nachbarschaftlich, von Tür zu Tür. Auch die Hilfe für geflüchtete Menschen, nicht nur aus der Ukraine, aber auch von dort. Menschen beteiligen sich, die das zuvor noch nie getan haben. Sie überwinden ihre eigene Verunsicherung und leisten tatkräftige Hilfe – in der Versorgung derer, die ankommen, in der Bereitstellung von Wohnraum, in der Begleitung im neuen und oft so fremden Lebensalltag.

Gott, wir bitten dich:

Mach uns Menschen immer wieder auf's Neue Mut, einander Mitmensch zu werden. Öffne uns Ohren und Herz und lass uns dort zur Nächsten / zum Nächsten werden, wo Hilfe und Unterstützung gebraucht werden.

Konflikte an alten Bruchlinien

Es hat den Anschein, dass sich im Gefolge der globalen Krisen die alten Bruchlinien der Systemkonflikte der Jahrhunderte bis ins 20. Jahrhundert in neuer Weise verschärfen: Anzeichen eines Ringens um die „Neuaufteilung der Welt“ sind unübersehbar – und bringen zugleich die alte und doch oftmals unbearbeitete Kolonialgeschichte erneut zum Vorschein: Insbesondere der afrikanische Kontinent und Südamerika geraten unter beiderlei Gesichtspunkten wieder in den Fokus im Ringen um die Ressourcen, die für Wirtschaft und Gesellschaft im globalen Norden unverzichtbar erscheinen. Zugleich erleiden die Länder im globalen Süden zuallererst die Folgen des menschengemachten Klimawandels mit aller Konsequenz.

Gott, wir bitten dich:

Lass uns mit ehrlichem Blick auf die Vergangenheit und die Gegenwart entlang der alten und neuen Bruchlinien der einen Welt schauen. Stärke alle Versuche, das Zusammenleben von Mensch und Natur

auf der Erde so zu gestalten, dass deine Schöpfung auch in Zukunft bewahrt wird.

Die Kompassnadel zeigt zum Frieden hin

Ende Februar dieses Jahres hat am Fuß der Schwäbischen Alb unter Leitung des Netzwerks „Peace for Future“ ein Wochenende zur Ausbildung von Friedensmentor*innen stattgefunden. Fünfzehn junge Menschen – unter ihnen Schüler*innen, Studierende und Menschen im Freiwilligendienst – haben sich drei Tage lang mit den Hintergründen von Konflikt und Gewalt, mit den Möglichkeiten gewaltfreier Konflikttransformation und der Entwicklung konkreter Projekte zur Umsetzung beschäftigt. Darin haben sie für sich persönlich, aber auch für ihr vielfältiges Engagement in Gesellschaft und Kirche Orientierung gefunden – und sind zu 15 Hoffnungszeichen für eine andere, friedvolle Zukunft geworden.

Gott, wir bitten dich:

Lass Menschen immer wieder in und außerhalb der Kirche die Orientierung zum Frieden hin finden und mache sie zu Frauen und Männern, die mit Kopf, Herz und Hand Schritte auf dem Weg dorthin gehen.

Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade

Peace and pray – App zur FriedensDekade 2023

Michael Zimmermann, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens



Auch 2023 wird es zur Ökumenischen FriedensDekade als Ergänzung zum bekannten Material (www.friedensdekade.de) die App „Peace and pray“ mit Themen und Texten für 2023 geben. So sind Anregungen und Materialien für diese Tage nur so weit entfernt wie das eigene Mobiltelefon.

An der Erstellung sind neben der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens auch die Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau, in Kurhessen-Waldeck und der Pfalz beteiligt.

Für jeden Tag gibt es eine Andacht, deren Inhalt von der Schreibwerkstatt der Ökumenischen FriedensDekade erstellt wurde. Ein kurzer Impuls nimmt das Thema auf und macht einen Vorschlag für eine konkrete Aktion. Ein Friedenslied ergänzt das mobile Material.

So ist es leichter, im Gesprächskreis der Kirchengemeinde, mit Mitarbeiter*innen bei Diakonie, Kirchenverwaltung oder Schule, wie auch bei den verschiedenen Aktionen im Rahmen der FriedensDekade eine Friedensandacht zu feiern. Aber auch auf dem Weg zur Schule, zur Uni oder ins Büro ist der Impuls eine Anregung für den Tag.

Ab Oktober 2023 (ca. 4 Wochen vor Beginn der FriedensDekade) wird die App im Google Play Store, im App-Store von Apple und im Internet zum kostenlosen Download zur Verfügung stehen.

Die Texte dieses Materialheftes sind im Internet unter

■ www.ekd.de/bittgottesdienst2023

■ www.friedensdekade.de

zum Download veröffentlicht. Unter diesen Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste und Material zum Thema.

Weitere Materialien zur Ökumenischen Friedensdekade

Zum Materialangebot im Jahr 2023 gehören ein Arbeitsheft, die FriedensZeitung, Gebetsleporello, Postkarten, Plakate, Material-USB-Stick, ein Mini-Faltblatt, Aufkleber, Aufnäher, Bierdeckel, Streichholzschächtelchen, Fahnen und ein Banner mit dem Logo Schwerter zu Pflugscharen, ein Filmangebot u.v.m. Ein Großteil dieser Materialien ist im Gesamtpaket zum Preis von 27,80 € enthalten.

Das Friedens-Liederbuch der FriedensDekade enthält eine wunderbare Liedersammlung von 100 Friedensliedern für Kirchengemeinden, Aktionsgruppen und Friedensinitiativen. Es wurde zum vierzigjährigen Jubiläum im Jahr 2020 herausgegeben und wird zum Preis von 9,80 € angeboten.

Diese Materialien, gedruckte Exemplare dieses Bittgottesdienst-Heftes und weitere Materialien können Sie bestellen unter www.friedensdekade.de oder bei:

Ökumenische FriedensDekade e.V., Beller Weg 6,
56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762 401420,
material@friedensdekade.de

Die EKD hat im Jahr 2007 ihre Friedensdenkschrift veröffentlicht:

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen

Die Denkschrift ist als Download auf der Homepage der EKD erhältlich:

www.ekd.de/Friedensdenkschrift

Weitere relevante Veröffentlichungen der EKD zur Friedensethik sind:

- Am gerechten Frieden orientieren. Evangelische Perspektiven auf die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik. Eckpunkte zum Weißbuch 2016 (September 2015)
<https://bit.ly/2IVp9vp>
- Die Kriterien für einen Einsatz sind nicht erfüllt. Eine Stellungnahme des Friedensbeauftragten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu einer militärischen Beteiligung Deutschlands am Kampfe gegen den sog. „Islamischen Staat“ in Syrien (Dezember 2015)
<https://bit.ly/2VBWRfl>
- Die 12. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland hat auf ihrer 6. Tagung vom 10. bis 13. November 2019 in Dresden eine Kundgebung mit dem Titel „Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“ verabschiedet
<https://bit.ly/33J5qWz>
- Bericht des Friedensbeauftragten des Rates der EKD über den Stand der friedensethischen Diskussion und laufende Projekte der EKD; vorgelegt auf der 3. Tagung der 13. Synode der EKD vom 6. bis 9. November 2022 in Magdeburg
https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/s2022-06-%20c1-Bericht-Friedensarbeit-EKD.pdf

Organisationen und Adressen

Friedensbeauftragter der EKD

- Landesbischof Friedrich Kramer, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM)
www.ekd.de/kramer-friedrich-13555.htm
www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/friedensbeauftragter
Mail: friedensbeauftragter@ekd.de

Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD (KfF)

- www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/konferenz-fuer-friedensarbeit
- twitter.com/eFriedensarbeit
- www.youtube.com/channel/UComXLji8uFbW-NSSgDq8jhA/videos

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)

- www.friedensdienst.de

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)

- www.eak-online.de
- www.facebook.com/Kriegsdienstverweigerung.Frieden

Notizen

[illegible]

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Kirchenamt der EKD
Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover
Tel. 0800 5040 602
www.ekd.de

Inhaltlich verantwortlich:
Michael Zimmermann | Dresden | Vorsitzender EAK
Oberkirchenrätin Dr. Dorothee Godel | Hannover | EKD
Rückfragen: Karin Treiber
Tel. 0511 2796 412 | Fax 0511 2796 99412
E-Mail: karin.treiber@ekd.de

Titelbild: Anna Krauß | Berlin
Layout: Büro Schroeder | www.bueroschroeder.com
Hannover, Juni 2023

Download

www.ekd.de/bittgottesdienst2023





www.ekd.de